

Berliner Tageblatt

Nr. 389

und Handels-Zeitung

Dienstag, 18. August 1925

Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Die französische Offensive in Marokko.

Zwischen Bab-el-Taza und Taza.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 18. August.

Nach dem amtlichen Kriegsbericht aus Marokko hat gestern, wie bekannt, eine große Operation zwischen Bab-el-Taza und Taza gegen die Tuzas begonnen. Ein Armee-Korps und eine gemischte Brigade nahm unter dem Oberbefehl des Generals Bouché an diesem Kampfe teil, der nach dem Bericht dem Angriff folgt. Die Artillerie und Flieger im Vorfeld des Kampfes haben die feindlichen Linien bombardiert. Vertreter der Kavallerie in Casablanca haben eine Erklärung mit Marschall Phauten, in der ihm dieser erklärte, alle Nachrichten über seine bevorstehende Rückkehr in die Heimat der Wahrheit entsprechen. Er habe seit seiner Rückkehr vor zwei Jahren keine Ruhe mehr gefunden. Eine solche im Gegenteil sogar ausdrücklich verboten worden. Es sei ihm höchstens ein Erholungsurlaub zuhandeln. Er werde wohl annehmen, daß er jetzt Marokko verlassen werde, bevor nicht entscheidende Resultate erzielt sind. Der Marschall fügte hinzu, daß er eine kurze Abreise nach Marokko nur für den Fall ins Auge faßte, daß die Regierung es für nötig erachtete, sich mit ihm während der Anwesenheit des Marschalls Pétain, der eine volle Woche für die Leitung der Geschäfte hier zu unterhalten. Eine Reise würde aber nur von ganz kurzer Dauer sein. Marschall teilte heute die Front im Abschnitt von Lagan besichtigte. Ministerpräsident Painlevé wird seinen Erholungsurlaub erbeten auf einen Tag unterbrechen. Er wird heute nach Taza kommen, um mit Marschall Pétain, der heute abends Marokko abreist, noch einmal Rücksprache zu nehmen. Ministerpräsident wird sofort nach der Unterredung Paris verlassen.

Die „Daily Mail“ hatte gemeldet, daß zwischen den französischen Behörden in Syrien und den ausländischen Truppen des Sultan El Atschaf ein Abkommen zustande gekommen sei, wonach die Truppen eine hohe Geldstrafe zahlen oder im Grunde genommen amnestiert werden sollten. Das Ministerium des Auswärtigen erklärt jedoch, daß nach den bis jetzt aus Syrien vorliegenden Nachrichten das fragliche Abkommen noch nicht abgeschlossen worden sei. Ein Telegramm des Generals Sarraill belegt nur, daß die Truppen „ernsthaft zu Verhandlungen bereit seien.“ Nach einer Meldung aus Beirut haben die Truppen 40 französische Gefangene wieder freigegeben.

Nach einer Meldung der Agentur Journer aus Rabat hat Abdel-Krim strenge Vergeltungsmaßnahmen gegen die Franzosen ergriffen, die fastlich von den Franzosen zurückgeschlagen worden sind und ihnen hohe Geldstrafen auferlegt. Außer diesen Geldstrafen haben die Krieger bei den meisten Säumen Nahrungsmittel, vor allem Getreide und Eier für den Bedarf der Truppen requiriert. Diese Maßregel soll lebensfähige Unzufriedenheit hervorgerufen haben, die noch durch die Befriedigung verschärft wurde, daß neue Aushebungen stattfinden sollen.

Nach dem „Echo de Paris“ werden sich die französischen Streitkräfte in Marokko bis Ende August auf 100 Bataillone belaufen, von denen 72 in der vordersten Linie und die übrigen 28 in Reserve stehen werden. Wie die „Humanité“ mitteilt, wird sich eine aus Arabern bestehende Untersuchungskommission morgen nach Marokko begeben.

Oberhauptstadt a. d. Nahe, 18. August. (Z. N.)

Die farbigen Belagungsgruppen (Tuniser und Marokkaner) sind gestern nach den auswärtigen französischen Kriegsschauplätzen abtransportiert worden. Sowohl Madras nach, wie auch Oberstein-Dorf erhalten nunmehr französische Infanterie zur Besatzung, was von der Bevölkerung in Antarescht der in den letzten Tagen vorgekommenen Überfälle durch Farabige als Entspannung empfunden wird.

Der erste schüchterne Schritt.

Die „kleine“ Zollvorlage und die künftige ganze Arbeit.

Dr. Karl Eugen Müller.

Die von einer ziemlich knappen, in der Ausnützung ihrer Nachmittage aber brutal zu Werke gehenden Reichstagsmehrheit jüngst beschlossenen landwirtschaftlichen Schutzsätze — über die das Urteil der meisten uninteressierten Sachverständigen dahin lautete, daß sie ihren eigentlichen Zweck, die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, nicht erreichen würden, dagegen eine empfindliche Mehrbelastung der Verbrauchsmassen nach sich ziehen müßten — gelten der Interessenvertretung des Großgüterverkehrs, dem Reichslandbund, natürlich noch lange nicht als ausreichend. Sie sollen, wie es in der vor einigen Tagen gefassten Entschließung seiner Vertreterversammlung heißt, nur „ein erster schüchterner Schritt auf dem Weg zu dem großen nationalen Ziel“ sein, die Unabhängigkeit Deutschlands von ausländischer Nahrungsmittelzufuhr sicherzustellen. Was hier in knappen Worten geäußert ist, das erläutert der alte Führer des Landbundes, Herr v. Wangenheim-Klein-Spiegel, ausführlich in einem Artikel in der „Deutschen Tageszeitung“, der in seiner naiven Einseitigkeit ungemein aufschlußreich ist für die Denkwelt und Agitation der Agrarier.

Nach Wangenheim haben wir den Weltkrieg nur verloren, weil die letzten Handelsverträge vor dem Kriege — also die auf den bilouischen Zolltarif aufgebauten! — fehlerhaft waren und nicht ausreichten, um die einheimische Landwirtschaft zur vollen Deckung des deutschen Bedarfs zu befähigen! Die agrarische Mentalität rechnet natürlich auch jetzt, während die unter deutschnationaler Vorherrschafft stehende Regierung an einem Sicherheitspaß arbeitet, der auf Menschenalter hinaus eine Verdrängung Deutschlands in kriegerischer Auseinandersetzungen unmöglich machen soll, bestimmt mit der Tatsache, daß „der Weltkrieg nicht der letzte Krieg sein wird, den Deutschland zu bestehen haben wird.“ — einer solchen Erkenntnis verließen sich nach Wangenheims Meinung nur „waterlandstote Idioten“, zu denen er also offenbar auch das Kabinett Luther-Schiele-Stresemann rechnet. Und weil dieser künftige Krieg als eine feststehende Tatsache in die künftige Rechnung einzugehen ist, muß also eine Zollpolitik getrieben werden, die das neue verfeinerte, gerade eines Teils seiner landwirtschaftlich reichsten Provinzen beraubte Deutschland ganz auf die Eigenversorgung stellt. Daß wir von jeher nicht in der Lage waren, unseren Weizenbedarf aus der heimischen Erzeugung zu decken, schert Herr v. Wangenheim nichts; „man kann auch ohne Semmel und Kuchen bestehen, und für den Notfall hatten wir in der Trockenkarotte ein einwandfreies Mittel zur Streckung des Brotgetreides“. Die Verbrauchsermalen werden sich über die Aussicht, wieder das treffliche und so wohlbekommliche kartoffelartige Brot zu bekommen, nicht hinwegsetzen und sich mit dem Verzicht auf Semmel und Kuchen begnügen, in dem Bewußtsein, daß diese Genüsse wenigstens dem landwirtschaftlichen Selbstvertrauen auch in Zukunft ebensowenig fehlen werden wie im Kriege. Ebensowenig brauchen wir nach Wangenheim die Einfuhr von ausländischen „Cassis-Kartoffeln, und erst recht müssen wir auf die Ergänzung unserer Futtermittelversorgung durch den billigen ausländischen Mais verzichten; mit einem Wort, „durch einen lächerlichen Zolltarif für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse“ muß das deutsche Volk gezwungen werden, ausschließlich von dem zu leben, was die heimische Landwirtschaft erzeugt. Der „untragbare Wettbewerb“ der ausländischen Nahrungsmittelproduktion muß von der deutschen Landwirtschaft genommen werden, — das heißt mit klaren Worten, die Herr v. Wangenheim sich freilich nicht auszusprechen: Die deutsche Landwirtschaft muß inländisch sein, die Preise für alle Erzeugnisse so vorzuschreiben, daß sie dabei einen Gewinn erzielen, den sie für angemessen hält. Das der Sinn der Fernhaltung ausländischer Konkurrenz nur der sein kann, daß die Preise für die inländische Erzeugung gesteigert werden, — diese Kleinigkeit vermag Herr v. Wangenheim vollständig zu erwählen.

Auf die „kleine“ Zollvorlage, die der Reichstag jetzt beschlossen hat, wird also vor Ablauf der zweijährigen Frist, die ihrer Gültigkeit gezeit ist, eine andere folgen, die erst ganze Arbeit werden soll. Und — diesen Umstand muß man sich ganz genau klar machen — diese ganze Arbeit soll der gleiche Reichstag verrichten, der jetzt den „ersten schüchternen Schritt“ getan hat. Dieser Reichstag, dessen Neuwahl notwendig wurde, weil das Krisenbedürfnis der Deutschen Volkspartei die Neubildung einer festen Regierung auf der Basis, auf der Stresemann im Herbst 1923 so erfolgreich zu arbeiten begonnen hatte, unmöglich machte; dieser Reichstag, dessen Kräfteverteilung nach rechts nur das Ergebnis einer heillosen Demagogie auf dem Gebiet der außenpolitischen Lebensfragen der Nation war; dieser Reichstag, dessen härteste Parteigänger die Reichstagsvertriebenen waren, die ihre ganze Wählerwertung hatten. Mit dem Schlagwort „für die volle Aufwertung“ hatten die Deutschnationalen die Massen der entrechteten Sparer in ihr Lager gezogen, — und dann haben sie eine „Aufwertung“ zustande gebracht, die selbst viele erfüllbaren Wünsche unerfüllt ließ und mit Recht einen Sturm der Entrüstung im Lager der betrogenen Gläubiger hervorrief, mit dem Kampf gegen die „würdelose Verhandlungspolitik“ haben sie das falsch verstandene nationale Empfinden der Wählermassen für sich mobil gemacht, um dann mit dem Bewußtsein ihrer vollen Verantwortlichkeit den Verzicht auf Elsaß-Lothringen gutzuheißen. Wangenheim

Edmund Stinnes und die Banken.

Der Kampf um die „Aga“. — Die Lohnansprüche auch in den vorläufigen Geleitet.

Der Kampf um die „Aga“ ist bisher offenbar noch nichts beendet. Nach unseren Informationen dauern die Verhandlungen mit inländischen als auch mit ausländischen Kapitalgebern die Vergabe von Krediten bzw. über eine aktienmäßige Beteiligung noch an. Die rückständigen Löhne sollen in die Löhne ausgebracht werden. Ihre Zahlung soll schon morgen oder übermorgen sichergestellt sein. Die Banken heute ein Kommuniqué herausgegeben, in dem sie dem Standpunkt des Dr. Edmund Stinnes zu widerlegen ihre eigene Haltung zu begründen. Wie stellen es im Handels-

se getroffen habe, größere Ausschreitungen verübt wurden. Falls sich in den nächsten Tagen ähnliche Verläufe wiederholen sollten, würde sie in derselben Weise dagegen vorgehen.

Die interessierten Zeitungen, voran die christlich-sozialen „Reichspost“, das Regierungsjournal, tun alles, um die Erregung zu dämpfen. Die „Reichspost“ verlagert die Verantwortung der Schuldigen, die sie jedoch nur auf Seiten der Polizei sieht. Das Blatt veröffentlicht eine lange Liste von Anklagen gegen die Polizei (1) und fordert die Abgeordneten des Nationalrates auf, nach Wien zu kommen und nach dem Recht zu sehen. Mit ein Wirtschaftsvotum gegen die eigene Regierung! Eine Ausdeutung der vollständigen Verbände wird der Regierung vor, daß sie mit ihrem Eintreten für die Sicherheit des Zionskongresses „im Gegensatz stünde zu dem klaren Willen der Bevölkerung Wiens und der Bundesländer“. Die Verbände fordern nicht weniger als den Rücktritt der Regierung!

Wie das „Neue Wiener Journal“ meldet, wurden gestern spät abends zwei Teilnehmer am Zionskongress, die beiden Antwerpener Kaufleute Tobias und Benjamin Bürger, bei der Einkehr von dem Begrüßungsabend in der Nähe des Westbahnhofs von der Menge überfallen und unter Beschimpfungen verprügelt.

Diktator Mussolini.

„Ich halte daran fest, daß es so etwas wie Freiheit nicht gibt.“
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 18. August.

Lady Drumont hat, die Sonderkorrespondentin des „Daily Express“, die erst kürzlich den ehemaligen Kronprinzen in Berlin interviewt hat, hält sich jetzt in Rom auf und berichtet von dort aus heute über ein Interview mit Mussolini: „Freiheit!“ sagte Mussolini, „gibt es so etwas wie Freiheit? Wenn die Liberalen nach Freiheit verlangen, so beweisen sie damit ihre Unkenntnis der Anfangsgründe des Regierungsmechanismus. Masse kann nicht in die Hände der Masse regieren. Quantität nicht Qualität. Ich halte daran fest, daß es so etwas wie Freiheit nicht gibt. Sie ergötzen sich nur in den Vorstellungen unpraktischer Philosophen, die ihre Philosophie sich vom Himmel holen während ich meine von der sehr nahen Wirklichkeit der Erde nehme.“ Auf die Frage, ob er mit dieser Philosophie Erfolg gehabt habe, erklärte Mussolini: „Voller Erfolg! Die Zukunft verspricht viel. Europa besitzt eine enorme Reserve an Vitalität. Der alte Kontinent ist noch nicht dekadent. Jahrhunderte werden noch vergehen, bevor er dekadent sein wird. Europa hat trotz der Propaganda einiger Alarmisten nichts zu befürchten. Wenn Europa wirklich von dem Verfall heilen sollte, so müßte Italien als das älteste Land Europas das schwächste sein. Sie haben aber nichts gesehen, daß Italien noch sehr jung und stark ist. Ich kann seinen Fortschritt hemmen.“ Mussolini kam dann auf die Moskoffrage zu sprechen. „Verbot? Warum soll ich die Leute ihres persönlichen Vergnügens berauben. Etwas will ich selbst jetzt zehn Jahren lernen Moskoff genossen habe? Das ist kein Grund. Ich werde aber ein Geheiß befürworten, das der heranwachsende Generation vor den zerstörenden Folgen des Alkoholismus bewahrt.“ Im weiteren Verlauf der Unterredung erklärte Mussolini: „Mein Ideal, mein Wächter ist Julius Cäsar. Cäsar war der größte Mann, der jemals auf der Erde gelebt hat.“

antiemittischen Ausschreitungen in Wien.

Die Geharbeit der würtischen Verbände.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 18. August.

Zumulte, die sich gestern abend auf der Ringstraße an Antifemiten und der Polizei zugewandt haben, heute das Stadtgespräch in Wien. Wie der in der Nacht geborene Polizeibericht meldet, haben zuerst Truppen von englischen in lärmender Weise demonstriert. Als die sie zu Verhaftungen schritt, verlor sich die Antifemiten. Die Wache wurde mit Steinen beworfen, sie es gegen einige Schüsse gefallen, ohne daß jedoch jemand verletzt wurde. Ein Teil der Demonstranten hatte es besonders auf die Cafés abgesehen, einige Fensterläden an durch Steinwürfe zertrümmert. Die Polizei hat, als die sie immer mehr zunehmen, blank gezogen und eine Demonstration verlegt. Im ganzen sind verhaftet worden durch Schüsse oder durch Schritte leicht verletzt. Von der Polizei erlitten fünf Beamte Verletzungen. Von einem Todesfall ist nirgends etwas bekannt. Über 100 Personen wurden genommen. Aus anderen Berichten geht hervor, daß die Demonstranten auch einen Straßenbahnwagen gekümmert haben, dessen Führer durch Faustschläge Schritte so verletzt wurde, daß er auf die Rettung gebracht werden mußte. Auch andere Insassen des „damit Frauen, wurden blutig geschlagen. Vor gerietmerten die Demonstranten eine Bank in den Anlagen und gingen mit Holz- und Eisenstücken gegen die her. Hier handelte es sich zunächst um die Polizei durch den Verfall der Bank. Die Anlagen Kathauspartes wurden verwüstet, daß die Klänge im Verfall des zum Teil in den Anlagen abspielten. Die einen wurden vielfach mit höfischen Burzen „Aubenstruppe“ oder „Jesuflüsterer“ begrüßt. Als die Demonstration endlich zerfiel wurden, trennten sie sich mit dem Verstand, morgen wiederzukommen. Die Polizei erklärt daß nur durch die verstärkten Vorkehrungen, die